

# Berlin-Planer: Kunst



GALERIE JOHANN KÖNIG

Jeppe Heins, „Triangular Water Pavilion“, 2007. Die Materialien: Wasser, hochglanzpolierter Stahl, Eisengitter, Düsen, Pumpen, Spionspiegelglas.

## Magische Fontänen

*Trockenen Fußes durchs Wasser: eine neue Installation des Meisterkonstruktors Jeppe Hein*

VON KITO NEDO

Ein sanftes Rauschen empfängt den Besucher dieser Tage in der Galerie Johann König in der Nähe des Potsdamer Platzes. Die Quelle des plätschernden Geräuschs zieht die Neugierigen fast magisch in das Zentrum des großen Ausstellungsraumes, wo der in Berlin lebende dänische Künstler Jeppe Hein einen Brunnen installiert hat – ein Exemplar einer ganzen Serie von Wasserspendern und -spielen für den Raum.

Die spitz zulaufende Vorderseite der Konstruktion wirkt zunächst bedrohlich: auf einem zweistufigen Podest aus Metallgittern thront eine minimalistische Spiegelglaskonstruktion, die nicht gerade einladend wirkt. Neben der kühlen Fassung durch das Metall ist es vor allem das nur einseitig durchschaubare „Spionspiegelglas“, das die herrische Ausstrahlung der Architektur bestimmt.

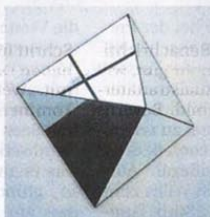
Dieses Glas findet oft dort Verwendung, wo eine Hierarchie zwischen Sehenden und Gesehenen existiert, dort wo ein Blick Kontrolle und Macht bedeutet: in den Sicherheitsbereichen von Banken, an Flughäfen oder in Polizeistationen und Gefängnissen. Im Galerieraum präsentiert, stellen sich über die kühle Oberfläche freilich

auch andere Bezüge her: etwa die Glaspavillons des US-amerikanischen Künstlers Dan Graham oder die klassisch-modernistische Architektur Mies van der Rohes für seinen berühmten Barcelona-Pavillon aus dem Jahr 1929.

Hinter der verspiegelten Außenhülle des „Triangular Water Pavilion“, wie Hein seine Arbeit nennt, zeichnen sich die emporschneidenden Wasserfontänen und deren Widerspiegelungen ab, und das permanente Geräusch dominiert auch die Akustik in der Galerie. In der Geradlinigkeit mit der die Fontänen aus Becken unter den Metallrosten hervortreten und dorthin wieder zurückkehren, bilden sie zur Rückseite des Galerieraumes eine dritte Wand, die ein Dreieck um einen trockenen bleibenden Innenraum schließt.

Ganz intuitiv stellt sich Entdeckerdrang ein. Nur: wie lässt sich die Wasserwand durchdringen, ohne sich einer gehörigen Dusche zu unterziehen? Doch für Grübler und distanzierte Betrachter ist die Kunst des Jeppe Hein nicht gemacht, man muss sich ihr schon nähern, ganz dicht herangehen,

damit sie ihr Geheimnis preisgibt. So ist es auch hier. Nimmt man die beiden Stufen und kommt den Fontänen nahe genug, unterbrechen zwei kleine Bewegungssensoren links und rechts den Strahl der Fontänen, nur um ihn kurz darauf wieder in Gang zu setzen. Auch wenn das Verlassen der Brunnenskulptur auf gleiche Weise wie ihr Betreten technisch perfekt geregelt ist – Vertrauen fasst man trotz des mehrmaligen Hin- und Herwechsels nicht wirklich zu diesem Mechanismus.



GALERIE JOHANN KÖNIG

Objekt aus der Arbeit „Mirrored Pyramid 3“

1974 in Kopenhagen geborene Künstler in den letzten Jahren zu einem vielgefragten Akteur im internationalen Ausstellungsgeschehen. Technisch ausgeklügelte Konstruktionen und das Begehren, mit ihrer Hilfe ungewöhnliche räumliche und soziale Situationen herzustellen, kennt man so perfektionistisch ausformuliert vielleicht nur noch von seinem Berliner Künstlerkollegen Olafur Elias-

son. In dessen Atelier hat Jeppe Hein vor Jahren einmal als Assistent gearbeitet, bevor seine eigene Karriere in Schwung kam.

Heute produziert der Däne seine Kunst in Berlin-Kreuzberg mit einem eigenen Team von Helfern, darunter Architekten, Techniker und Kunsthistoriker. So entsteht ein Werk, das man durchaus in der langen Traditionslinie der kinetischen Kunst der Sechzigerjahre sehen könnte, wie sie am prominentesten vom 1991 verstorbenen Schweizer Bastler Jean Tinguely repräsentiert wurde. Auch dieser für seine Brunnen gerühmte Pionier der beweglichen Skulptur wusste die Menschen mit immer neuen Überraschungen im öffentlichen Raum in seinen Bann zu ziehen.

Vielleicht deshalb erscheint Jeppe Heins „Triangular Water Pavilion“ in der Galerie etwas verloren. Denn dieser Brunnen gehört nicht trotz, sondern gerade wegen seiner minimalistischen Finesse heraus aus der Exklusivität des privaten Ausstellungsraumes und hinein in den öffentlichen Raum der Stadt.

Galerie Johann König, Dessauer Straße 6-7, bis zum 7. Juli. Geöffnet Di-Sa 11-18 Uhr.